

## Rezension: Im Dienst der Staatssicherheit: eine soziologische Studie über die hauptamtlichen Mitarbeiter des DDR-Geheimdienstes

Müller-Enbergs, Helmut

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Müller-Enbergs, H. (2017). Rezension: Im Dienst der Staatssicherheit: eine soziologische Studie über die hauptamtlichen Mitarbeiter des DDR-Geheimdienstes. [Rezension des Buches *Im Dienst der Staatssicherheit: eine soziologische Studie über die hauptamtlichen Mitarbeiter des DDR-Geheimdienstes*, von U. Krähnke, M. Finster, P. Reimann, & A. Zschirpe]. *Totalitarismus und Demokratie*, 14(2), 342-346. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-69505-6>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

im öffentlichen Diskurs nur eine geringe Rolle. Neben dem Sieg der Friedlichen Revolution spielen hier auch die veränderten Rahmenbedingungen nach der Wiedervereinigung eine Rolle. Entscheidend ist dabei, dass trotz der Auslandseinsätze der Bundeswehr Deutschland so entmilitarisiert wie noch nie in seiner Geschichte ist. Damit hat die unabhängige Friedensbewegung in beiden Teilen des einstmals geteilten Deutschlands eines ihrer wesentlichen Ziele erreicht.

*Rainer Eckert, Buriger Weg 19, 12589 Berlin-Rahnsdorf.*



*Uwe Krähnke/Matthias Finster/Philipp Reimann/Anja Zschirpe*, Im Dienst der Staatssicherheit. Eine soziologische Studie über die hauptamtlichen Mitarbeiter des DDR-Geheimdienstes, Frankfurt a.M./New York 2017 (Campus Verlag), 323 S.

Das Autorenquartett – der Soziologe Uwe Krähnke von der Universität Bielefeld, die Soziologen Matthias Finster, Philipp Reimann und Anja Zschirpe von der Universität Leipzig<sup>1</sup> – untersucht die Frage, wie sich das Selbstverständnis der hauptamtlichen Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) gestaltete und was aus ihnen nach der Insolvenz ihres Arbeitgebers wurde. Kontext bildete hierfür das DFG-Projekt „Hauptamtliche Mitarbeiter der DDR Staatssicherheit. Passungsverhältnisse zwischen individuellen Lebensarrangements und institutionellen Strukturen beim Dienst im MfS“ (2012–2015) am Institut für Kulturwissenschaften der Universität Leipzig. Dem gingen jedoch bereits einige Studien voraus.<sup>2</sup>

Für das Projekt haben die Autoren Offiziere interviewt. Von 63 „verwertbaren Interviews“ – im Vorwort des Historikers Jens Gieseke ist die Rede von 72, mit denen „ausführlich über den Dienst beim MfS“ gesprochen wurde (S. 11), im Klappentext werden „über 70“ angekündigt – haben sie für das zweite Kapitel zehn ausgewählt (S. 41) und ausführlich dargestellt (S. 42–98). Der Ansatz ist nicht neu – und es liegen nicht wenige qualifizierte Titel hierzu vor. Beispielsweise von Ariane Riecker, Annett Schwarz und Dirk Schneider, die zehn Interviews

1 Zeitweise gehörte die Kulturwissenschaftlerin Maria Eplinius dazu.

2 Vgl. Uwe Krähnke/Matthias Finster, „Für mich war es wichtig, dass ich irgendwie dazu gehörte“ – Die Falldarstellung der MfS-Mitarbeiterin Frau Dorsch. In: BIOS. Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History, 19 (2006), S. 143–160; dies., Überalterung, Beförderungstau und Selbstrekrutierung. Eine Momentaufnahme zweier MfS-Kreisdienststellen. In: Gerbergasse 18. Thüringer Vierteljahresschrift für Zeitgeschichte und Politik, 18 (2009) 53, S. 20–23; dies., Wie elitär war die Staatssicherheit? Die Stellung der MfS-Mitarbeiter im Herrschaftssystem der DDR. In: Berliner Debatte Initial, (2010) 2, S. 136–146.

bereits im Jahre 1990 publizierten, zu einem Zeitpunkt also, als es noch wenige biografische Überlagerungen gab.<sup>3</sup> Das gilt auch für den Interviewband von Christina Wilkening aus dem gleichen Jahr.<sup>4</sup> Diesen Forschungsstand ignorierte das Autorenteam, zog ihn nicht einmal heran – mehr noch: das auch wissentlich, da deren Existenz bekannt ist – wie es im Vorwort heißt: „Erstmals nach der Handvoll Interviewbände, die 1990/91 die Neugierde der Öffentlichkeit befriedigten, legen Uwe Krähnke und seine Mitstreiter [...] eine soziologische Studie vor“ (S. 11). Insoweit erscheint es diskussionswürdig, wenn die „subjektiven Sichtweisen und Selbstdarstellungen“ der Hauptamtlichen reflektiert werden sollen (S. 26), aber die hierzu vorliegende umfängliche Literatur ausgeblendet wird. Das gilt selbst für den Klassiker in diesem Kontext, „Im Labyrinth der Macht. Innenansichten aus dem Stasi-Apparat“, des Hauptamtlichen Wanja Abramowski,<sup>5</sup> dessen 22-seitige Analyse in dem hier zu besprechenden Band nur teilweise erreicht wird, insbesondere hinsichtlich der Aufschlüsselung der Gruppierungen innerhalb des MfS. Die Kenntnis wäre hilfreich gewesen, um eine exemplarische Auswahl der Interviews treffen zu können. Im Übrigen erschien eine vergleichbare Untersuchung, nur bezogen auf die inoffiziellen Mitarbeiter, bereits im Jahre 2004<sup>6</sup> – und zum Problem der auch im Besprechungsband erwähnten „kognitiven Dissonanz“ (S. 12) im Jahre 2006.<sup>7</sup> Bei der Ermittlung des Forschungsstandes liegen mithin Defizite vor.

Bei eben der Auswahl der „prototypischen Lebensverläufe“ (S. 39) orientierte sich das Team an „Kontrastrfällen“, wobei „Generations- und Geschlechtszugehörigkeit, die Macht- und Tätigkeitsposition innerhalb der Organisation, mentale und habituelle Dispositionen sowie ‚Nachwende‘-Erfahrungen“ zentral waren (S. 41). Bei den Frauen – es sind „Frau Lärche“ und „Frau Kiefer“ – mag der Geschlechteranteil innerhalb des MfS mit gut 18 Prozent noch aufgehen, doch dürfte die Observantin bzw. Instrukturin mit dem Jahrgang 1948 nicht zu den

3 Vgl. Ariane Riecker/Annett Schwarz/Dirk Schneider, *Stasi intim. Gespräche mit ehemaligen MfS-Angehörigen*, Leipzig 1990.

4 Vgl. Christina Wilkening, *Staat im Staate. Auskünfte ehemaliger Stasi-Mitarbeiter*, Berlin 1990.

5 Vgl. Wanja Abramowski, *Im Labyrinth der Macht. Innenansichten aus dem Stasi-Apparat*. In: Bernd Florath/Armin Mitter/Stefan Wolle (Hg.), *Die Ohnmacht der Allmächtigen. Geheimdienste und politische Polizei in der modernen Gesellschaft*, Berlin 1992, S. 212–233. Hierzu Jens Gieseke, *Die hauptamtlichen Mitarbeiter der Staatssicherheit. Personalstruktur und Lebenswelt*, Berlin 2000, S. 437 f.; Walter Süß, *Staatssicherheit am Ende. Warum es den Mächtigen nicht gelang, 1989 eine Revolution zu verhindern*, Berlin 1999; Hans-Hermann Hertle, *Der Fall der Mauer. Die unbeabsichtigte Selbstauflösung des SED-Staates*, Opladen 1999; Mike Dennis mit Norman Laporte, *The Stasi. Myth and Reality*, New York 2014, S. 227.

6 Vgl. Ingrid Kerz-Rühling/Tomas Plänkers, *Verräter oder Verführte. Eine psychosoziale Untersuchung Inoffizieller Mitarbeiter der Stasi*, Berlin 2004.

7 Vgl. Helmut Müller-Enbergs, *Die Stunde Null der nachrichtendienstlichen Ausbildung in der DDR aus dissonanztheoretischer Sicht*. In: Siegfried Schwan/Sven Max Litzcke (Hg.), *Nachrichtendienstpsychologie 4*, Brühl 2006, S. 21–86.

klassischen Jahrgängen bzw. Arbeitsfeldern von Frauen im MfS zählen. Es überwogen sicherlich die „Facharbeiterinnen für Schreibtechnik“ (S. 260). „Frau Lärche“ spielt in dem Kapitel „Frauen unter Männern“ eine marginale Rolle, während eine „Frau Ginkgo“ gewichtiger wirkt – jedoch nicht als Prototyp aufgeführt wurde (S. 260–264). Der eingangs vorgestellte Prototyp „Frau Kiefer“ bildet sich in dem Kapitel gar nicht ab.

Auch der Vertreter der Hauptverwaltung A (HV A), Oberst a.D. Bernd Fischer – der als „Herr Kastanie“ firmiert – dürfte nicht typisch für diese Dienst Einheit sein. Er war faktisch von März bis Juni 1990 der letzte Leiter der HV A, die sich allerdings in Auflösung befand. Er hatte Erfahrungen im „Operationsgebiet“ sammeln können,<sup>8</sup> was nicht vielen im MfS möglich gewesen war – und zählt heute zu den wenigen, die der Kommunistischen Plattform innerhalb der Partei Die Linke zugehören. Auch sein Lebensweg nach der Herbstrevolution dürfte teils als untypisch für die Offiziere der HV A angesehen werden: Er war ein halbes Jahrzehnt Leiter des Rechtsanwaltsbüros von Peter-Michael Diestel, der im Jahre 1990 Innenminister der DDR war. Gleichwohl zeichnet Fischer im Unterschied zu anderen das begrüßenswerte Interesse aus, der „Geschichte der HV A“ nachzuspüren, hierzu auch zu publizieren.<sup>9</sup> Er korrespondierte mit interessierten Wissenschaftlern zur Geschichte,<sup>10</sup> stellte sich auch wissenschaftlichen Diskussionen wie beispielsweise auf der vielfach diffamierten Tagung „Hauptverwaltung A“ an der Syddansk Universität.<sup>11</sup> Während im Vorwort von den „Erzählungen der greisen Obristen“ – zu denen also auch Bernd Fischer zu rechnen sein müsste – die Rede ist, die „allenfalls noch einige gleichaltrige Mitsreiter“ anlocken würden (S. 11), zählt darunter nun erfreulicherweise das deutlich jüngere Autorenteam.

Im Fortgang der Untersuchung spielen von den zehn „prototypischen Lebensläufen“ zwei gar keine Rolle mehr – „Herr Buche“ und „Herr Kastanie“ (Jahrgänge 1928 und 1941) und zwei weitere scheinen jeweils nur noch einmal auf – „Herr Eibe“ und „Herr Erle“ (Jahrgänge 1943 und 1957). Mithin fehlen in der Analyse zu den MfS-Hauptamtlichen die wichtigen Mitarbeiterjahrgänge

8 Vgl. Bernd Fischer, Als Diplomat mit zwei Berufen. Die DDR-Aufklärung in der Dritten Welt, Berlin 2009; Helmut Müller-Enbergs, Rezension zu: Bernd Fischer, Als Diplomat mit zwei Berufen. Die DDR-Aufklärung in der Dritten Welt, Berlin 2009. In: H-Soz-Kult, [www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-13375](http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-13375); 1.10.2009.

9 Vgl. Bernd Fischer, Der Große Bruder. Wie die Geheimdienste der DDR und der UdSSR zusammenarbeiteten, Berlin 2012; ders., Das Ende der HV A. Die Abwicklung der DDR-Auslandsaufklärung, Berlin 2014.

10 Vgl. Christopher Nehring, Die Zusammenarbeit der DDR-Auslandsaufklärung mit der Aufklärung der Volksrepublik Bulgarien. Regionalfilialen des KGB?, Heidelberg 2015.

11 Vgl. Klaus Eichner, Gotthold Schramm, Hauptverwaltung A. Geschichte, Aufgaben, Einsichten. Referate und Diskussionsbeiträge der Konferenz am 17./18. November 2007 in Odense, Berlin 2008; Kristie Macrakis/Thomas Wegener Friis/Helmut Müller-Enbergs (Hg.), East German Foreign Intelligence. Myth, reality and controversy, London 2010.

1928 bis 1948, wenn von der Ausnahme des ausgiebig zitierten „Herrn Linde“ (Jahrgang 1938) abgesehen wird. Wesentlich stützt sich die Untersuchung auf eine Handvoll vorgestellter Interviews – wodurch eine Verallgemeinerung geschürfter Erkenntnisse schwerlich vorzunehmen ist. Auch die Reduktion von zuletzt 91 015 Hauptamtlichen auf 78 000, die das Autorenteam vornimmt (S. 18 und 286), vermag den prozentualen Anteil nicht wesentlich zu verbessern. Herausgerechnet wurden jene 13 000 Unteroffiziere auf Zeit des MfS, die im Wachregiment „Feliks Dzierzynski“ ihren dreijährigen Wehrdienst versehen haben. Deren Berücksichtigung habe für die Studie „keinen Sinn“ gemacht, „da für sie so ziemlich alle untersuchten Charakteristika nicht zutreffen“ (S. 18). Damit wurde analytisch eine wichtige Kontrollgruppe ausgeblendet, eben jene, die sich nach dem Wehrdienst nicht entschlossen hatten, den Dienst beim MfS aufzunehmen. Denn gerade das Wachregiment galt dem MfS, so die Autoren, „vor allem“ als Rekrutierungsfeld (S. 107).

Bei den soziologischen Theoremen genießt bei dem Autorenteam Max Weber einigen Stellenwert, Georg Simmel am Rande und der gerade für das Problem der Generationen eine Schlüsselfunktion einnehmende Karl Mannheim schien gänzlich entbehrlich, obwohl Generationen diskutiert werden (S. 244–252). Hingegen waren die Überlegungen von Pierre Bourdieu und Michel Foucault nützlich – wie auch erfreulicherweise die von den nahezu vergessenen DDR-Forschern Christian C. Ludz, Gert-Joachim Glaesner und Hartmut Zimmermann, allesamt exponierte Vertreter des systemimmanenten Ansatzes am Zentralinstitut für sozialwissenschaftliche Forschung der FU Berlin (wo der Rezensent sechs Jahre arbeitete), ein Modell, dem sich das Autorenteam faktisch verbunden fühlt (S. 28–30). In dieser Reihe fehlen lediglich die Ausführungen zu den „Kadern im Staatsapparat“ des Primus inter Pares Ernst Richert in seiner wegweisenden Studie „Macht ohne Mandat“.<sup>12</sup>

Die weiteren sechs Kapitel widmen sich den Dienstlaufbahnen (S. 99–130), dem Dienstalltag und Privatleben (S. 131–160), der Mitarbeiterkontrolle (S. 161–206) – allesamt bereits erschöpfend untersucht von Jens Gieseke –, um sich dann durchaus aufschlussreich dem tschekistischen Habitus und den „feinen“ Unterschieden im MfS zuzuwenden (S. 207–264). Demnach unterlief – soziologisch betrachtet – mit der Einbindung der Gesamtperson das MfS die Logik moderner Gesellschaften mit ihrer Rollenerwartung (S. 209 und 220). Diese Übergriffigkeit wird mit materiellen Vorteilen erklärt, obgleich „intrinsisch motiviert“ – mit anderen Worten: Sie fügten sich freiwillig (S. 210 f.), unterwarfen sich total (S. 212), worauf im achten, dem Schlusskapitel insistiert wird (S. 287). Dabei verstanden sie sich – und sollten sich so verstehen – als „Genossen erster

12 Vgl. Ernst Richert, *Macht ohne Mandat. Der Staatsapparat in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands*, 2. Auflage Köln 1963, vor allem S. 260–280, aber auch S. 232–259.

Kategorie“ (S. 223). Die „Avantgarde der Avantgarde“ (S. 228) zeigte eine „autoritäre und konformistische Grundhaltung“ (S. 232), was bei militärischen Organisationen als durchaus verallgemeinerbar erscheint – und kein Spezifikum des MfS sein muss. Ferner war sie politisch konditioniert (S. 232), heroisierte sich selbst und war sozial abgeschottet, führt das Autorenteam aus. Letzteres aber übersieht die Mitwirkung von MfS-Mitarbeitern im zivilen Bereich – vom Elternkollektiv bis hin zum Sport.

In „Banalität der ‚Stasi‘“, wie das Schlusskapitel überschrieben ist, wird der Fokus auf „das zentrale“ Merkmal der MfS-Mitarbeiter gerichtet: „soziale Distanz ohne Empathie“ (S. 288). Um abschließend folgende Quintessenz der Untersuchung zu ziehen: „Wenn Menschen die Übergriffigkeit einer Organisation beziehungsweise Institution freiwillig und wissentlich in Kauf nehmen, sie sich habituell ‚einverleiben‘ und sogar zum Dogma erheben, besteht die Gefahr, dass sich die daraus erwachsende Mentalität und Lebensführung verselbstständigen und Systemcharakter gewinnen. Dies ist ein Einfallstor für die Vernichtung von Individualität, Pluralität und Kontingenz in der Gesellschaft – kurzum: für das Totalitäre“ (S. 300). Man darf gespannt sein, wie sich eine solche Deutung bei manchen Arbeitsorganisationen in Demokratien ausnimmt, die einen geringeren Wohlstand als die unsrige aufweisen.

Die Studie des Autorenteams glänzt wohltuend durch ihre Differenziertheit in der ansonsten oftmals hemdsärmeligen Deutung von Phänomenen in der SED-Diktatur, ein Bild, das lediglich durch methodische Mängel und eine offenkundig unzureichende Literaturkenntnis eingetrübt wird. Als erfreulich darf angesehen werden, dass darin nach vieljährigen Anfeindungen Mitarbeiter des MfS durchaus als Zeitzeugen angesehen werden – und sich diese einer öffentlich geführten wissenschaftlichen Debatte stellen.<sup>13</sup>

*Helmut Müller-Enbergs, University of Southern Denmark, Campusvej 55, DK-5230 Odense.*

13 Vgl. hierzu noch mit ablehnendem Tenor Jens Gieseke, Kameradschaftsausflug ins Operationsgebiet. Die HV A-Konferenz in Odense, 16.–18. November 2007. In: Deutschland Archiv, 41 (2008) 1, S. 146–150.